

Als die eidgenössischen Truppen im Jahre 1476 bei Murten Aufstellung nahmen, um gegen Karl den Kühnen zu kämpfen, kniete ihr Anführer nieder und sprach folgendes Gebet:

«Lieber Gott im Himmel! Wenn wir recht haben, gib uns den Sieg; wenn die anderen recht haben, gib ihnen den Sieg; wenn wir aber alle beide recht haben, dann halt dich draußen und gib einmal acht, wie wir Schweizer uns schlagen werden.»

Der englische Gesandte Mitchel erschien am Abend der Zorndorfer Schlacht beim König, um in tadelloser Haltung und nicht ohne Herzlichkeit seine Glückwünsche darzubringen.

«Der Himmel hat Ew. Majestät einen schönen Sieg beschert,» sagte er.

Der König hatte seinen skeptischen Tag und zuckte die Achseln: «Ohne Seydlitz wäre die Bataille zum Teufel gegangen.»

«Wir Engländer,» versetzte Mitchel, «haben die Gewohnheit, unseren hohen Alliierten im Himmel stets an erster Stelle zu nennen, da er keine Subsidien verlangt.»

Ludwig der Fromme machte seinem Namen unter anderem dadurch Ehre, daß er die normannischen Seeräuber in Scharen taufen ließ. Sie erhielten für die Handlung auf seine Kosten weiße Gewänder, die sie behalten durften.

An einem Ostertage war der Andrang der Täuflinge so groß, daß es an entsprechenden Gewandungen fehlte und in aller Eile aus groben Stoffen ein unschöner Ersatz geschneidert werden mußte. Ein normannischer Edelmann schleuderte das ihm zugemutete Taufkleid wütend zu Boden und schrie: «Hölle und Teufel! Das ist nun das zwanzigste Mal, daß ich mich taufen lasse — aber so einen Fetzen hat man mir noch nie geliefert!»

Ludwig XIV. stand im Jahre 1672 mit seinen Truppen nicht weit von Amsterdam, und der bestürzte Magistrat beriet, ob er dem König die Schlüssel der Stadt schicken solle oder nicht. Ein dicker alter Rats Herr war darüber behaglich eingeschlafen, und man mußte ihn mühsam wecken, um seine Meinung zu hören:

«Sollen wir dem König die Stadtschlüssel schicken oder nicht?»

Der Dicke pustete nachdenklich: «Hat er sie verlangt?» — «Noch nicht.» — «Dann wartet doch, bis er danach schickt,» sagte der Dicke und schlief weiter.

Er brauchte nicht wieder geweckt zu werden: die Stadt war gerettet.

Alte Haudegen haben manchmal der bildenden Kunst gegenüber eine etwas sonderbare Einstellung. Neben anderen ist dafür Wellington ein geschichtlicher Beweis. Obwohl sonst der Malerei ziemlich gleichgültig gegenüberstehend, hatte er an dem Kolossalgemälde „Waterloo“ Sir William Allans großen Gefallen gefunden. Für dreißig Pfund ging es in seinen Besitz über.

Allan wurde gebeten, sich zwecks Entgegennahme der Kaufsumme zu einer bestimmten Stunde im Kriegsministerium einzufinden. Als er kam und in das Zimmer Wellingtons geführt wurde, deutete dieser nach der Begrüßung auf seinen



UNICO
le bon
CIGARE

Schreibtisch. Dort lag die Kaufsumme, in lauter kleinen Scheinen aufgezehrt.

«Exzellenz hätten mir doch der Einfachheit halber nur einen Scheck zu geben brauchen,» meinte der Maler angesichts der vielen Scheine, die er nun zählen mußte.

«Sie glauben doch wohl nicht im Ernst,» lautete die Antwort Wellingtons, «daß ich meinem Bankier wissen lasse, daß ich für ein Bild so viel Geld anlege? Soll der mich für einen Verschwender halten?»

Der bekannte Literaturforscher Petersen, Bibliothekar in Stuttgart, hatte seine schriftstellerische Laufbahn mit einer «Geschichte, der deutschen Nationalneigung zum Trunke» begonnen und man muß zugeben, daß er seinen «Stoff» wohl zu beherrschen verstand, denn er liebte den Wein so sehr, daß er selten einen Tag nüchtern blieb.

Eines Tages begegnete er taumelnd und torkelnd seinem Freunde Haug auf der Straße. «Aber, lieber Petersen, rede-

te ihn dieser an, «was machen Sie denn hier? Wissen Sie nicht, daß Ihnen Ihre Instruktion gebietet, während eines jeden „Brandes“ (Brand ist ein in vielen Gegenden Deutschlands für „Rausch“ gebräuchter Ausdruck) auf der Bibliothek zu sein?»

«Ach du meine Güte,» erwiderte Petersen, «wollte ich diesen Punkt meiner Instruktion befolgen, so käme ich gar nicht mehr aus der Bibliothek heraus!»

In Irland fingen sie vor anderthalb Jahrhunderten einen Straßenräuber, der landauf landab als unübertrefflicher Meister in seinem Fach gepriesen war — ein Kerl aus einer richtigen Romanze. Man stellte ihm einen Landedelmann gegenüber, von dem man nicht so recht wußte, ob er bei den Räubereien mitgemacht hatte oder nicht. «Hat dieser Mann,» fragte der Richter, «auch zu eurer Bande gehört?»

Der Räuberhauptmann streifte den anderen mit einem Blick in dem sich Gleichgültigkeit und Hochachtung seltsam mischten. «Ich glaube, ja,» sagte er. «Aber nur als Ehrenmitglied!»